

Noch nicht ganz aus

16. Sonntag nach Trinitatis

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Klagelieder 3,22-26.31-32

"All Morgen ist ganz frisch und neu/ des Herren Gnad und große Treu,/ sie hat kein End den langen Tag,/ drauf jeder sich verlassen mag." Der Ursprung dieses unseres Morgenliedes ist unser Text, ein Abschnitt aus den sog. Klageliedern des Jeremia. Und wie wir bei dem Singen dieses Liedes ein Gestärkt- und Erhobenwerden empfinden (mir geht es jedenfalls so), so mag es auch den Zeit- und Glaubensgenossen des Jeremia ergangen sein. Dabei sind seinerzeit der Zusammenhang und die Grundlage doch etwas anders gewesen als mittlerweile bei uns Christen. Für die Israeliten waren das Religiöse und das Politische immer eng miteinander verbunden, erst Jesus hat uns mit seinem Evangelium eine andere Sichtweise gelehrt und sozus. den Staat und die Kirche deutlich getrennt: *"Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, [vor allem] Gott aber, was Gottes!"* Dennoch begibt sich Jeremia unter all jenen Gottesmännern der alten Zeit noch am ehesten in die Nähe von dem, was dann später mit Jesus erschien. Weder ein politischer noch auch ein kultureller Optimismus spricht aus den Sätzen, die wir gegen Schluss des Jeremia-Buchs finden und in denen sich gleichsam eine letzte Einsicht vermittelt (Kap. 45): *"Dies ist das Wort, das der Prophet Jeremia zu Baruch, dem Sohn Nerijas, redete, als er die Worte, wie Jeremia sie ihm sagte, auf eine Schriftrolle schrieb, im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda: So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, über dich, Baruch: Du sprichst: Weh mir, wie hat mir der HERR Jammer zu meinem Schmerz hinzugefügt! Ich seufze mich müde und finde keine Ruhe. Sage ihm: So spricht der HERR: Siehe, was ich gebaut habe, das reiße ich ein, und was ich gepflanzt habe, das reiße ich aus, nämlich dies mein ganzes Land. Und du begehrt für dich große Dinge? Begehre es nicht! Denn siehe, ich will Unheil kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HERR, aber deine Seele [oder: dein Leben] sollst du wie eine Beute davonbringen, an welchen Ort du auch ziehst."*

Natürlich sagt auch Jeremia noch *"so spricht der Herr"* – als ob er es wüsste oder gehört hätte, wie und was der Herr spricht, und dennoch ist es ja immer der besondere Schlag eines menschlichen **H e r z e n s**, den wir in solchen Sätzen vernehmen. Auch das, was Jesus viel später als Evangelium verkündet, ist die Überzeugung seines Herzens gewesen, und selbst wir, die wir in der Kreuzigung von Jesus und in der Osterbotschaft noch einen anderen, gleichsam "objektiveren", "ä u ß e r e n" Wink meinen wahrnehmen zu dürfen, müssen es schließlich doch mit **i n n e r e r** Gewissheit gegenzeichnen oder behaupten: Es ist tatsächlich Wort Gottes!

Es ist – um der Güte Gottes willen – noch nicht ganz aus mit uns! Vielleicht zu einem Viertel, vielleicht zur Hälfte, vielleicht zu drei Vierteln, aber nicht ganz! Worauf bezieht sich die Sache hier überhaupt? Auf die politische Verbannung der Israeliten bzw. Judäer, die damals zugleich als eine Zerstörung der religiösen Kultur aufgefasst werden musste! Denn wenn es kein religiös-kulturelles Zentrum des Lebens mehr gibt – was muss dann aus diesem Leben **ü b e r h a u p t** werden? M u s s es nicht verdunsten, sich verflüchtigen? Woher soll j e t z t eine innere Erhebung der Seele noch kommen? Wie sollen bereits bei den Kindern ein Gefühl für das Heilige und Große entstehen, wenn es *"die schönen Gottesdienste"* im Tempel des Herrn (Psalm 27,4) gar nicht mehr gibt? Wenn nur noch eine Handvoll von Menschen sich findet, die da buchstäblich irgendwo in der Landschaft oder in einem Privathaus zusammenkommt, um zu beten, aus den alten Schriften zu lesen und, statt Lobgesänge zu singen, zu klagen oder sich gar in Rache und Hass einzustimmen – mit dem 137. Psalm beispielsweise: *"An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten./ Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande./ Denn die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserm Heulen fröhlich sein: 'Singet uns ein Lied von Zion!'/ Wie*

könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande? Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte./ Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein./ HERR, vergiss den Söhnen Edom nicht, / was sie sagten am Tage Jerusalems: 'Reißt nieder, reißt nieder bis auf den Grund!'/ Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! / Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!'" Das ist in der Tat nicht nur äußerlich oder politisch, das ist auch religiös nahe am Ende, wenn die Seelen schon derart gestimmt sind und sich zu solchen Gedanken und Gefühlen hinreißen lassen! Aber wenn sich das Religiöse vom Politischen abhängig macht, wird es wohl immer so gehen! Dann hat sich die Seele dem ausgeliefert, was in der Welt vor sich geht!

Wiederum: Hängt nicht unsere innere Lebendigkeit, die Lebendigkeit unserer Seele, des Reiches Gottes in uns mit der Lebendigkeit der äußeren oder sichtbaren Kirche zusammen? Was ist auch mit uns, wenn wir keinen Zugang zum Zion mehr haben, zum Tempel, zum Berg Gottes? Wenn aus den Kirchen Pizzerien oder Konzertsäle oder Moscheen geworden sind und das die meisten nicht einmal mehr kümmert? Kann es uns gut damit gehen? Ist es uns tröstlich, zu hören: Gott selbst reißt es ein, was er in dieser Beziehung einmal aufgebaut hat, aber du Einzelner, du Einzelne sollst wenigstens dein Leben oder deine Seele behalten? Geht es denn ausschließlich um uns? Geht es nicht eben auch um unsere Kinder und Enkel? Kann uns ihr Schicksal – und jetzt wäre nicht die Rede von ihrem politischen, sondern von ihrem geistlichen Schicksal – gleichgültig sein? Es hat in der noch jüngeren Vergangenheit Zeiten gegeben, da schienen die Seelen nicht nur gesättigt, sondern geradezu übersättigt zu sein mit den Gehalten des Christentums oder des Evangeliums, und man schien kirchlicherseits immer neue Anreize bieten zu müssen, um die Menschen (die Christen!) überhaupt noch dazu zu bewegen, einen Gottesdienst zu besuchen. Aber wie schnell hat sich da das Blatt schon gewendet! Das Interesse am Christlichen ist so gut wie erloschen, und die allgemeine bereits äußerliche Kenntnis der christlichen Idee kann im einstmal christlich kultivierten Abendland als aufgelöst gelten: *"Was ich gebaut habe, das reiße ich ein, und was ich gepflanzt habe, das reiße ich aus, nämlich dies mein ganzes Land."* Das gilt ohne Zweifel auch hier. Das Gebäude des Geistes Gottes ist eingerissen worden, seine Anpflanzung ist ausgerissen – und wohlgermerkt: durch Gott selbst! Und kein Mensch und keine Würden- und Amtsträger der Kirchen können daran etwas ändern! Und wenn es mit dem Geist und mit der Idee noch nicht ganz aus sein sollte – wenn hier etwas zu erwarten noch wäre, dann auch wiederum allein von Gott selbst! All die überheblichen und anmaßenden menschlichen Macher hätten dann ihre Ämter und Posten zunächst einmal zu räumen, und die wahrhaftigen Gottesfrommen hätten das Wort nun zu führen – bzw. diese sind es ja immer, die sich von dem Wort führen lassen statt es als ein Macht- und Menschenlenkungs-Instrument zu missbrauchen. Aber wird solches kommen? Ja, wir könnten uns offen halten für es – und wir sollten gewiss auch niemals auf etwas Anderes hoffen, und bereits in einer solchen Hoffnung werden wir wohl auch immer Werkzeuge sein des Erhofften! Aber zu erwarten haben wir an diesem Punkt nichts! Schon gar nicht eine im Kathedralen-Glanz noch einmal erstrahlende Kirche! Sondern wir haben genauso sehr, wie wir hoffen, auch nüchtern zu sein! Nach aller Wahrscheinlichkeit wird die Kirche der Zukunft (und auch die der Gegenwart schon) keinen Zug ins Große mehr haben, wird keine Gründerzeit-Kirche mehr sein, sondern wird sich allenfalls als das Häuflein der letzten Aufrechten darstellen, nach dem Wort Jesu als die kleine Herde derjenigen, denen das Reich zu geben Gott gefiel und gefällt.

Und der große Rest? Makulatur? Jedenfalls nicht der Sorge und Fürsorge dieser Minderheit anbefohlen! Es ist noch nicht ganz aus, wenn an der Stelle der Macher die Zeugen noch – oder wieder neu – da sind! Im Gegenteil: Dass oder wenn sie noch da sind, ist dies ein Grün unter Trümmern. Menschen, die noch gewiss und fröhlich sein können, gerade weil sie nicht von politischen oder selbst kulturellen Zuständen abhängig sind! Die deshalb auch etwas Ermunterndes und Aufrichtendes haben! Deren Andersartigkeit und Erhabenheit – und müssten wir nicht sagen: deren Erhabenheit über die Welt! – auch Kinder und Enkel ihnen abspüren werden, um auch nicht ohne Weiteres darüber hinweggehen zu können. Und mögen sie nun solcherweise auch Anstoß erregen, so werden sie in jedem Falle ein Segen doch sein.

(2011/2021)